

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1864)  
**Heft:** 33

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Abonnementspreis.**

Bei allen Postbureaus  
franco durch die ganze  
Schweiz;

Halbjährl. Fr. 2. 90.

Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei  
der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.

Vierteljährl. Fr. 1. 25.

# Schweizerische Kirchen-Beitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

**Einsendungsgebühr.**

10 Gts. die Beitzzeile,  
bei Wiederholung  
7 Gts.

Erscheint jeden  
Samstag  
in sechs oder acht  
Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

**Was ist katholisch?**

(Mitgetheilt.)

**2. In der Moral.**

Ist dem kirchlichen Lehramte gegenüber die Frage: „Wer ist katholisch?“ an ihrem Plage, so wird sie auf dem praktischen Gebiete besser mit der sächlichen vertauscht; „Was ist katholisch?“

Dr. Heinrich sagt in seiner herrlichen Schrift: „Die Reaktion des sogenannten Fortschrittes gegen die Freiheit der Kirche“ hierüber: „Es mag seine Schwierigkeiten haben, genau zu bestimmen, worin denn eigentlich z. B. die deutsch-katholische Glaubenslehre bestehe, oder was unter „Fortschritt“ zu verstehen, oder was die Meinung der deutschen Philosophen sei; auch der Protestant mag vermöge seines Prinzips der freien Weltforschung Schwierigkeiten haben, sein Dogma genau zu formulieren.“

„Bei uns Katholiken ist das anders. Man mag diesen Glauben theilen oder nicht, das kann Niemand, der nicht von Illusionen lebt, in Abrede stellen, daß es auf Erden keine gewissere, klarere, bestimmtere und offenkundigere Sache gibt, als die katholische Religion. Was katholisch ist, bezeugt jedes Kind aus seinem Katechismus, mag es geschrieben sein, in welcher Sprache es will. Jeder gläubige Katholik, sei er gelehrt oder ungelehrt, wenn er nur ein religiöser und verständiger Mann ist, sagt Jedem auf das Zuverlässigste und Genaueste, was katholisch ist. Was katholisch ist, wird auf allen katholischen Kanzeln der Erde gepredigt; von allen Bischöfen der Welt mit ihrem Oberhaupte, dem Papste, einmütig bekannt; das steht in allen katholischen Büchern von den Kirchenvätern an bis auf diesen Tag zu lesen; die ganze

katholische Welt bildet ein beständig versammeltes allgemeines Konzil, das in jedem Augenblicke von Dem Zeugniß ablegt, was alle katholischen Lehrer von allen gläubigen Katholiken, überall und zu allen Zeiten geglaubt wurde und geglaubt wird.

„Das also ist katholisch, nicht aber Das, was etwa ein protestantischer Schriftsteller für katholisch ausgibt; oder was jenes Unbestimmte, das schneller als die Mode wechselt, die Tagesmeinung, christlich oder katholisch nennt, oder was unwissende oder ungläubige Katholiken, welche die armseligen Religionskenntnisse ihrer Jugend längst vergessen haben, als Katholizismus ansehen; oder was eine zufällige Kammermajorität auszusprechen beliebt.“

— Damit ist der Schlüssel gegeben, um nicht bloß in Bezug auf das Dogma, sondern in jeder andern Beziehung sagen zu können, was katholisch sei.

Weil der Katholizismus nicht bloß Wissen, sondern auch Leben ist, so hängt auch das katholische Gepräge nicht bloß vom Bekenntnisse ab. Die als Glaubenssätze fixirten Wahrheiten sind gleichsam der feste Stamm des Baumes; dieser muß sich eine Krone von vielen Aesten und Zweigen herausbilden. Es herrscht in diesen Bildungen große Manigfaltigkeit, aber jeder Zweig hat seine Säfte aus dem Stamme und wird von ihm getragen.

Eine solche Herausbildung der ewigen Wahrheiten in die unerschöpfliche Manigfaltigkeit des Lebens finden wir in der christkatholischen Moral. In dieser ist die natürliche Sittenlehre vom Standpunkte des gesunkenen und wieder erlösten Menschen aus durch eine feste Autorität konstatirt worden. Die ersten Grundlagen sind göttlichen Ursprunges; die ge-

seßlichen Organe der von Gott geleiteten Kirche haben die ebenfalls schwer verbindenden kirchengesetze gegeben, welche dem sittlichen und religiösen Leben als Norm dienen sollen; und unter Aufsicht der Kirche hat die kirchliche Wissenschaft darauf die katholische Sittenlehre gebaut, welche die allgemeinen Sätze des natürlichen und positiven Gesetzes auf die einzelnen Lebensverhältnisse verwendet.

Wer einmal eine positive Autorität für das sittliche Leben anerkennt, der wird mit Bewunderung auf diesen großartigen Bau der katholischen Moral hinblicken. Die Fundamente sind ein paar allgemein anerkannte Sätze, aber auf diesen haben Generationen christlicher Forscher weiter gebaut, indem sie mit Scharfsinn und Gewissenhaftigkeit die Folgerungen für das Leben zogen. So hat diese Moral in der Wissenschaft und im Leben eine ununterbrochene Tradition, sie hat an der kirchlichen Autorität eine feste Stütze und bekommt eben dadurch ihren positiven Charakter, sie wird zur katholischen, zur Offenbarungsmoral.

Daß nun diese katholische Sittenlehre den Anfeindungen des Zeitgeistes noch mehr ausgesetzt sein muß, als selbst das katholische Dogma, ergibt sich schon aus dem Umstande, daß dieselbe im Leben eher lästig wird, und das Verständniß für sie auf einem andern Standpunkte schneller verloren geht, als beides beim Dogma der Fall ist. Nicht bloß hat der Protestantismus die christliche traditionelle Sittenlehre aufgegeben und auf die hl. Schrift allein zurückgegriffen, und nachgerade auch daran noch zu viel bekommen, auch innert der Kirche wurde dieser Bruch mit einer zweitausendjährigen Ueberlieferung ver sucht. In Bezug auf die Wissenschaft dürfte die Sache abgethan sein. Mora-



listen, die sich isolirt hinstellen und von der Tradition abgesondert ihre Sittenlehre aus der hl. Schrift und dem eigenen Inneren herausspinnen, gehören katholischerseits der Vergangenheit an. Ob aber in der Praxis der Subjektivismus auch schon überwunden sei, und die positive Moral ihren nothwendigen Einfluß auf das Leben erlangt habe, ist eine andere Frage. Von ihrer Lösung ist die Wirksamkeit des Bußsakramentes, der Eifer und die einheitsliche Wirksamkeit von Oben und somit auch der sittliche Zustand von Unten bedingt. Die Erfahrung zeigt, daß die Nebzweige ihre Säfte vom Weinstock haben, und die Verbindung beider heißt hier kirchliche Tradition und warme, unbedingte Anhänglichkeit an die Kirche und ihre Gesetze.

Die Negation des Zeitgeistes macht sich aber da in noch viel weitern Dimensionen nicht bloß der kirchlichen Wissenschaft, sondern den kirchlichen Gesetzen gegenüber geltend. Die Geringschätzung gegen die Kirchengebote und die leichtsinnige Uebertretung derselben drohen nachgerade eine ansteckende Krankheit unserer katholischen Zeitgenossen zu werden. Die Erklärungsgründe sind zahlreich und leichter zu finden, als zu beseitigen, aber der traurige Kern dieser Geringschätzung der Kirchengebote ist Aufgeben der Kirche selber. Für Tausende sogenannter Katholiken hat die katholische Kirche aufgehört eine Autorität zu sein, welche im Gewissen verpflichtende Gesetze geben kann. Werden sie der Vehrautorität gegenüber unterwürfiger sein? Was sind sie also anders als Protestanten oder Nationalisten mit katholischem Namen?

Das unterscheidende Merkmal des Katholiken ist in Bezug auf die Moral also ebenfalls in der Anerkennung der kirchlichen Autorität gelegen. Wer sie als Stellvertreterin des obersten Gesetzgebers nicht anerkennt, wird ihre Gebote nicht beachten; wer sie bloß anerkennt, aber nicht liebt, wird ihr etwa gehorchen, wie ein unwirkliches Kind; wer sie liebt, wird freudig sein Gewissen unter ihre Leitung stellen, wird mit seinem Verstande von ihren Anschauungen aus operiren, wird mit seinem Herzen ihr angehören und nach den Umständen thun, was ein gehorhames

Kind, oder ein treuer Diener thun würde. Mögen der Stolz und der Unglaube dieses Gefangengeben des Individuums an eine Autorität unwürdig und thöricht finden; auf unserem katholischen Standpunkte ist es nur die nothwendige Konsequenz der Vordersätze, von denen jeder Katholik ausgehen muß. Der Glaube an die Kirche nöthigt zum Gehorsam und zur Liebe gegen dieselbe, und in dieser liegt das Kriterium katholischer Gesinnung, die Voraussetzung katholischen Lebens und Wirkens.

## Correspondenzen und Notizen.

### Kirchenrechtliches aus dem Aargau.

#### Die Folgen.

C. (Schluß.) Ein Gesetz, wie das vorgeschlagene, welches laut bisherigem Nachweis in unversöhnlichem Widerspruch mit der Verfassung steht, welches die garantierten Rechte der Kirche schreiend verletzt, indem es das Recht der Ueberwachung und Bestrafung der Geistlichen dem Bischof nimmt und der zivilen Gewalt überträgt, — ein solches Gesetz kann unmöglich gute Früchte tragen.

Kirche und Staat sind zwei von Gott gesetzte Ordnungen, welche gemeinsam, — jede innerhalb ihrer natürlichen Sphäre, — das Wohl der menschlichen Gesellschaft fördern sollen. Keine dieser beiden Ordnungen kann mit Ueberschreitung ihrer zuständigen Gränzen in die andere hinübergreifen, ohne sich selbst zu schaden und Unheil zu stiften. — Welche Früchte dem Staat erwachsen, wenn er die Kirche regieren will, zeigt die Geschichte aller Regenten und Regierungen, welche die Fägel der Kirchengewalt an sich rissen und nicht aus der Hand lassen wollten. Wird der aargauische Staat eine Ausnahme machen?

Was die weiteren Folgen, die Folgen für Geistlichkeit und Volk betrifft, so will man uns mit der Versicherung trösten, daß das Gesetz nur in außerordentlichen Fällen zur Anwendung kommen werde. Das will wohl sagen: in solchen Fällen, wo der Geistliche ohnehin wegen Unsitlichkeit oder Nachlässigkeit durch den Bischof abgesetzt würde.

Dann ist das vorwürfige Gesetz ein rein überflüssiges. — Wir wollen vor der Hand annehmen, das Gesetz komme niemals zur Anwendung. Bleibt es deshalb ohne bedauerliche Folgen? Ist denn der Erlaß eines Gesetzes nicht schon an und für sich ein wichtiger Akt? — Das Gesetz kommt nicht zur Anwendung; aber es verkehrt die Begriffe des Rechtes und verewigt diese Rechtsverkehrung im Code der Landesgesetze. — Das Gesetz kommt nicht zur Anwendung; aber es entkleidet den geistlichen Stand seiner Würde und seines Ansehens, indem es ihn der Ueberwachung ziviler Ober- und Unteraufsicht unterwirft. Das Gesetz kommt nicht zur Anwendung; aber es hängt gleich einem Damoclesschwert über dem Seelsorger und erschwert damit sein freies, freudiges kirchliches Wirken. Das Gesetz kommt nicht zur Anwendung; aber es wirkt in das glaubende und vertrauende Gemüth des Volkes das Ferment des Mißtrauens gegen seine Geistlichen, lehrt es, den Gesandten Christi durch die Brille gewisser Staatstheoretiker zu betrachten. Sind das keine Folgen?

Indessen können wir jener Versicherung, daß das Gesetz nur in außerordentlichen Fällen zur Anwendung kommen werde, keinen Glauben schenken. Uns will dünken, daß gerade dem vorgeschlagenen Gesetz, falls es wirklich erlassen wird, eine reiche Zukunft bevorstehe. Seit Jahren geht im Aargau von gewisser Seite das offenbare Streben dahin, ledig gewordene Pfründen, wenn immer thunlich, mit schmutzigen Staatsgeistlichen zu besetzen. Findet man sie nicht im Kanton, so werden sie auswärts gesucht und herbeigezogen. Die sprichwörtlich gewordene Rigorosität der aargauischen Maturitäts-, Staats- und Konkursprüfungen löst sich für solche Verusene in einen freundlichen Willkomm auf. Sie finden den Weg zu wichtigen Pfründen geebnet, während er vielgeprüften und verdienenden Geistlichen des Kantons versperrt bleibt. — Einem solchen Streben, die katholische Geistlichkeit des Kantons allmählig in einen gefügigen Staatsknecht umzuwandeln, kann das vorwürfige Gesetz nur willkommen sein. Man wird günstige Umstände benötigen, um die Anwendung



des Gesetzes gegen mißbeliebige Geistliche zu veranlassen, geben sich die günstigen Umstände nicht von selbst, so wird man sie herbeiführen suchen. In Mitteln fehlt es nicht: man denke nur an die Presse. Wir erklären uns näher durch Annahme eines concreten Falles. — Wir denken uns eine Pfarrgemeinde, deren Kirchenvorstand in seiner Mehrheit dem Pfarrer nicht gewogen und zwar deshalb, weil er im Geruch des Ultramontanismus steht. (Man weiß, was unter diesem Wort verstanden wird.) Der Kirchenvorstand, als gesetzliche Aufsichtsbehörde über den Pfarrer findet sich — aus eigenem Antrieb oder in Folge anderwärtiger Inspiration — verpflichtet, bei dem Kirchenvorstand auf Erledigung der Pfründe anzutragen oder veranlaßt einen Fünftheil der stimmberechtigten Kirchgenossen zu diesem Schritte. Der Antrag wird motivirt durch das unheilbare Zerwürfniß des Geistlichen mit der Gemeinde. Und ein solches Zerwürfniß besteht wirklich wenigstens in den Köpfen einiger Vorsteher oder einiger Tonangeber, welche gewohnt sind, sich als die Gemeinde zu betrachten, — die Untersuchung ist im Gang, — die Hebel einer gewissenlosen Presse werden in Bewegung gesetzt, — die Gemüther erhitzen sich, — es wird Partei ergriffen für und gegen den Geistlichen, dieser läßt sich vielleicht zu einigen scharfen Aeußerungen hinreißen, — und das Zerwürfniß zwischen ihm und einem Theil seiner Gemeinde ist nun wirklich da. Der Tag der Abstimmung naht, — es beginnt jenes wüste Treiben, wie man es von entscheidenden Versammlungen zu sehen gewohnt ist. Alles, was in der Gemeinde sittlich faul, religiös abgestorben oder kirchlich indifferent ist, sammelt sich unter die feindliche Fahne. Der Kern der Bevölkerung bildet vielleicht ohnehin die Minderheit, da die Zahl der Gegner durch niedergelassene Angestellte und Fabrikarbeiter reichlichen Zuwachs erhält. — Und wenn nun auch in einem solchen Fall die Abstimmung zu Gunsten des Geistlichen ausfällt, — wird er in der Gemeinde verbleiben wollen, nachdem eine große Minderheit der Pfarrkinder sich gegen ihn ausgesprochen hat? Bleibt er, so wird eine Reihe von Jahren ver-

gehen, bis die Wunde geheilt ist und es bedarf nur eines geringfügigen Anlasses, um sie aufs Neue aufzureißen. Verläßt aber der Geistliche die Gemeinde, dann noch schlimmer. Der Parteizweck ist erreicht; das Mittel hat sich bewährt; man kann auf legalem Weg einen mißbeliebigen Geistlichen ärgern und ihn vertreiben. Das Gesetz ist wirklich eine kostbare Errungenschaft. — Ergibt sich aber bei der Abstimmung ein Mehr gegen den Geistlichen, — was dann? Der Bischof, wenn er die Absetzungsgründe nichtig oder ungenügend findet, wird seine kanonische Mitwirkung versagen, wird gegen den Beschluß der Kirchgemeinde protestiren und die Pfründe als nicht erledigt erklären. Besitzt der Geistliche den Muth und die Geduld eines Märtyrers, ist er entschlossen, sich lieber den Ruthenstreichen der Temporalienperre und den Geißelhieben strafrichterlicher Verfolgung auszusetzen, als die Pfarrei zu verlassen, — dann wohl! Vielleicht wird er durch eine solche heroische Geduld und Standhaftigkeit seine Feinde versöhnen. Verläßt er aber mit Bewilligung des Bischofs die Pfarrei, so ist wiederum der Zweck einer kirchenfeindlichen Partei erreicht. — Gehört ein derartiger Verlauf der Gesetzesanwendung in das Reich der unmöglichen Dinge? Sind nicht noch anderweitige Konstellationen möglich, welche zum nämlichen Resultat führen? Und wenn in einem Jahrzehnt nur ein einziges derartiges Exempel statuirt wird, — was wird die Folge sein? Diejenigen Geistlichen, welche nicht zu den Grundsätzen des Staatskirchentums schwören wollen, werden zum Wanderstab greifen und den Kanton verlassen; und an jungen Kräften werden nur solche in die Reihen des aargauischen Klerus eintreten, welche von vornherein entschlossen sind, um jeden Preis die Günst der Staatsgewalt zu erwecken und zu bewahren. Und dann ist das goldene Zeitalter da, wo das längst gehegte und gepflegte Ideal zur Verwirklichung gelangt: ein entnerter, entkirchlichter Klerus am Gängelband jener unheimlichen Macht, welche den Staat mehr und mehr mit ihren geheimen Fäden umgarnt.

Und welches Heil wird durch die Anwendung des Gesetzes für das Volk erwachsen? Wenn bisher eine Gemeinde das Unglück hatte, unter einem unwürdigen Seelsorger zu stehen, welcher seiner Herde zum Anstoß statt zum Vorbild diente, so stand ihr der Weg offen, beim Bischof Abhülfe zu suchen und zu erlangen. Es bedarf also hiefür des vorgeschlagenen Gesetzes nicht. — Sondern ist durch das Gesetz die Möglichkeit gegeben, daß dem Volk wider seinen Willen ein würdiger Seelsorger entzissen und ein Nichtling an dessen Stelle gesetzt werde. Denn in einem gegebenen Falle wird es schließlich nicht das Volk sein, welches aus freier und ungetrübter Ueberzeugung über seinen Seelsorger entscheidet, — sondern eine vom Lärm der Presse verwirrte, von demagogischen Künsten verführte und über-rumpelte Mehrheit der stimmberechtigten Kirchgenossen wird den Ausschlag geben, — eine Mehrheit, welche sich zur gesammten Herde der Pfarrei verhält wie eins zu zehn. — Darf dann die Gemeinde hoffen, sobald wieder einen würdigen Seelsorger zu erhalten? Und das ganze katholische Volk: wird es noch Männer seines Vertrauens finden können? Wie tief und bitter müßte es die Folgen eines Gesetzes empfinden, welches dem Buchstaben nach dem Volke kirchliche Rechte einräumt, in der Wirklichkeit aber ein ergiebiges Hilfsmittel werden kann, um den Klerus zu demoralisiren, und damit auch die religiöse und sittliche Kraft des Volkes zu brechen.

Endlich hat das projectirte Gesetz auch die Folge, daß das Volk durch dessen Annahme und Anwendung seine Pflichten gegen die Kirche verlegen würde. Das Volk und dessen Vertreter in der gesetzgebenden Behörde mögen bedenken: 1) Mit dem Abstimmungsrecht wird uns ein Geschenk angeboten, welches wir als Katholiken nicht annehmen dürfen. Denn wie der Staat einerseits nicht berechtigt ist, in kirchlichen Dingen von sich aus Gesetze zu erlassen, so hat auch das Volk kein Recht, solche Bestimmungen entgegenzunehmen und anzuwenden. Jeder Zusammenritt zu einer Abstimmung über den Geistlichen wäre ein Akt des Unge-



horsams, der Auflehnung gegen die Kirche. 2) Was die Temporalien Sperre betrifft, zu welcher das Gesetz die Kirchgemeinden ermächtigen will, so ist zu bedenken, daß es einer katholischen Gemeinde niemals zusteht, von einer solchen Ermächtigung Gebrauch zu machen. Denn bei jeder geistlichen Pfründe ist das Anrecht auf die Pfrundeinkünfte mit dem Amte unzertrennlich verbunden. Erst mit der Amtsentsetzung durch den Bischof erlöscht das Anrecht des Geistlichen auf die Pfründe. In Fällen also, wo der Bischof seine kanonische Mitwirkung versagt und in Folge dessen der bisherige, wenn auch von der Gemeinde abgewürdigte Geistliche in seinem Amte bleibt, wäre die Vorenthaltung der Pfrundeinkünfte ein Diebstahl und Gottesraub.

#### Morgengedanken am Feste Portiunkula. (Aus der Ur Schweiz.)

Kaum färbte das schöne Morgenroth den Osten, als ich einsam die tiefe Stille des Thales durchwandelte, dessen Bewohner noch in den Armen des Schlafes lagen. Ueberall, selbst in den Dörfern, herrschte Todtenstille, die nur durch den Schlag der Kirchenuhr und durch den Ruf des Nachwächters hie und da unterbrochen wurde. Als ich aber zum Hauptorte in die Nähe des Kapuzinerklosters kam da war es lebhaft und in der frühen Morgenstunde eilten schon die frommen christlichen Gläubigen der Klosterkirche zu, um des großen Ablasses sich theilhaftig zu machen, welchen der hl. Franziskus in der Kirche Portiunkula zum Heile der Christenheit von Gott ersuchte. Beim Anblick des Kapuziner-Klosterleins stieg mir nun der Gedanke auf, wie der hl. Franziskus in seiner dürftigen Armuth so viel Großes und Gutes für die Menschheit gewirkt habe. Wie er es vorzog, im Kleide der Armuth durch strenges Bußleben sich der Menschheit nützlich und ehrwürdig zu machen, als im väterlichen Hause unter goldenem Ueberzuge in einer innern Blöße zu schwelgen. Ich beherzigte welche verborgene Größe die Tugend, welche ein glänzendes Glend der Sünder besitzt; wie viel Gutes und Segenbringendes schon aus der demüthigen Armuth hervorgegangen und wie viel Unheil und Uebel der

stolze Reichtum ans Tageslicht gebracht hat.

Es ist in der That etwas ganz Eigenes, mit der Armuth. Aus der Klasse der Armen wählte und fand der göttliche Erlöser seine ersten Anbeter, den ersten Verkünder seiner göttlichen Lehre; aus dieser Klasse sind die großen Männer, welche segensvoll für sein Reich und für das Heil der Menschheit wirkten, hervorgegangen.

Aus der Klasse der Unvermöglichen gehen auch heut zu Tage die meisten Priester der Kirche Gottes hervor; während aus dem Kreise der Reichen gar oft nur Modengelehrte auftreten, welcher in ihrer modernen Weisheit als Staats- und Kirchenverbesserer sich sofort aufwerfen möchten.

Es ist dem Dürftigen überhaupt eigen, von seinem Wenigen gern eine kleine Wohlthat zu spenden, während der Reiche oft in ängstlichen Besorgnissen geizt, um seinem Mammon Opfer zu verschaffen. — Wie viele Klöster und Wohlthätigkeitsanstalten wurden von Armen in's Leben gerufen, welche Habsüchtige in letzter Zeit arnegirten? Kurz, man nehme nur die Welt- und Kirchengeschichte zur Hand, so sieht man, wie viel Gutes die Armuth gebracht; Christus selbst hat selbe geheiligt und gesegnet, und daher stammen die herrlichen Werke derselben, gleichwie das Kleine das Große zu Schanden macht.

Während ich mich in solchen Gedanken vertiefte, ertönte das freundliche Glöcklein und lud mich zur festlichen Morgenfeier ein.

#### Kollegium Maria-Hilf in Schwyz.

Das Kollegium in Schwyz, welches sämtliche Hochwst. Bischöfe der Schweiz unter ihren Lesondern Schutz genommen, haltet soeben seine Schlußprüfungen und hat laut dem daherigen Bericht auch dieses Jahr in Beziehung auf Einrichtung und Studium erfreuliche Fortschritte gemacht.

Das Kollegium umfaßt dormalen a) drei Vorbereitungsschulen für Italiener, Franzosen und Deutsche, b) eine Real- und Industrieschule mit 3 Jahreskursen, sodann c) das Gymnasium mit 6 Jahreskursen, und d) die philo-

sophische Abtheilung in einem Jahreskurse.

Die Zahl der sämtlichen Schüler an der Anstalt während des verfloffenen Schuljahres beläuft sich auf 268; von diesen hatten immerwährend durchgängig 167 Kost und Wohnung im Pensionate. Im Vorbereitungsurs der Italiener waren 12, der Franzosen 10; in dem für Deutsche, vorgerücktere Italiener und Franzosen 36. In den drei Realklassen 63; in den sechs Gymnasialklassen 135; in dem philosophischen Kurse 12. Total 268.

Die sämtlichen Schüler vertheilten sich auf 17 Schweizerkantonen und 7 auswärtige Staaten in folgender Weise: Es kommen auf die Kantone Schwyz 77, Luzern 29, Graubünden 28, St. Gallen 23, Aargau 18, Zug 10, Freiburg 10, Thurgau 10, Glarus 9, Tessin 9, Uri 8, Bern 7, Wallis 6, Unterwalden 5, Appenzell 5, Basel 2, Solothurn 1; auf die Lombardie 4, die Romagna 1, Neapel 1, Frankreich 1, Preußen 2, Württemberg 1, Baden 1.

In den Fastnachttagen gaben die Jünglinge öffentliche theatralische Vorstellungen mit einer Operette. Die Marianische Sozialität hatte nebst ihren statutarischen Versammlungen auch wissenschaftlich-akademische Sitzungen und gab eine öffentliche deklamatorisch-polyglottische Unterhaltung.

Definitiv angestellte Professoren waren 20, wovon 18 im Konvikte, 2 außer dem Konvikte wohnten. Von den Professoren gehören 11 dem geistlichen, 9 dem weltlichen Stande an. Nebst diesen wurden noch von 3 Herren aus Schwyz eine Anzahl Unterrichtsstunden für englische Sprache und Musik ertheilt. Im Rektorate wurde Hochw. Domherr Brühwyler, welcher in die Gauen St. Gallens zurückkehrte, durch Hochw. Hrn. Wolf ersetzt. Gottes Segen sei mit der Anstalt.

#### Fingerzeige aus dem Ausland.

Die in Bamberg versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns haben ein öffentliches Pastoral schreiben an Clerus und Volk



erlassen, in welchem sie sich über die kirchliche Weltlage folgendermaßen aussprechen: „Im gegenwärtigen, in der Gegenwart, wo sich, wie brausende Wogen im Sturme des Meeres, die erschütterndsten Ereignisse überstürzen, so daß selbst der geübteste Blick sich verwirren mag, mit jenem Auge, welches der Glaube klar und unbefangen gemacht hat, die Geschichte der Nationen betrachtet: dem kann das überraschende, erhebende Schauspiel nicht entgehen, welches die über den ganzen Erdbreis hin verbreitete Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche gerade in dieser unserer Zeit darbietet. Nicht durch unsere Verdienste, Geliebte im Herrn, und unserem Wirken entsprechend, sondern lediglich gemäß der unaussprechlich liebevollen Barmherzigkeit Gottes ist die Gegenwart zu einer Zeit geworden, wo sich auf's Neue an der Kirche die Gleichnisse ihres göttlichen Stifters bewahrheiten von dem Weibe, das den Sauertig in der Masse des Brodes verbirgt, bis Alles durchäuert ist, — und von dem Senfkorn, welches zu einem großen Baume wird, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen. Mit dankbarem Ausblicke zu Gott, der seiner Kirche den heil. Geist nimmer entzieht, erkennen wir es an, daß das katholische Leben allwärts einen erfreulichen, gesegneten Aufschwung genommen hat. Die kalt gewordene oder ganz erstorbene Liebe zu unserer heil. Mutter, der Kirche, ist in den Herzen vieler ihrer Kinder wieder erwarmt oder neu belebt; wahre Frömmigkeit und Gottesfurcht wird vielfach eifrig gepflegt. Die gläubige Einklebe im Gotteshause, in dessen zu erneuerndem Schmuck man allwärts wetteifert, wird wieder häufiger, der fromme Zug zu den Gnaden-Orten wächst, der Empfang der hl. Sakramente mehrt sich. Die Werke der kathol. Wohlthätigkeit werden mit bewunderungswürdiger Hingebung geübt; die Laien verbinden damit eine regere Theilnahme an den Geschicken der Kirche, an der Vertheidigung ihrer Rechte, an der Zurückweisung der Verläumdung, welche man ihr anthut, an der Erhöhung ihrer so oft geschmähten Ehre. Werden sich so die Gläubigen wieder mehr und inniger bewußt, was sie

an ihrer Kirche haben, so ist auch allenthalben das Streben des Clerus anzuerkennen, seinem Verufe, das Salz der Erde zu sein, mehr und mehr zu entsprechen, durch seinen Wandel und seine Wissenschaft dem Volke als würdiges Vorbild voranzuleuchten, der Herde als guter Hirte voranzugehen. In zahlreichen Congregationen erhebt sich der Ordensstand, dessen Vertilgung am Anfange dieses Jahrhunderts Vielen eine ausgemachte Sache schien, zu neuer Blüthe und widerlegt die ungerechten Verdächtigungen und boshaften Schmähungen nicht sowohl durch Worte, als durch die That des opferwilligen christlichen Lebens, wie die geisteserneuernden Missionen seit mehr als zehn Jahren dargethan haben, wie gerade jetzt die Schlachtfelder an den nordischen Marken des Vaterlandes der ganzen christlichen Welt kund geben. Dabei ruhen die apostol. Missionen in den fernen Welttheilen nicht, und zahlreiche Sendboten, getrieben von dem Worte ihres Meisters, hinzugehen in alle Welt, durchkreuzen die Meere, wandern durch die Wüsten, dringen durch die Wildniß, um nach ihren Kräften, mit dem Segen der Kirche ausgerüstet, an der Erfüllung der Verheißung des Welt-Heilandes zu arbeiten, daß Eine Herde werde und Ein Hirte. Und offenbar fällt vom Himmel der betruchtende Thau auf ihr mühevolltes Tagewerk, welches nicht selten sogar mit dem Martirtode glorreich endet. Denn obschon für das unermeßliche Feld die Zahl der Arbeiter noch viel zu gering ist, und die ihnen gewährten Mittel unzulänglich erscheinen müssen, verspricht das Werk doch überall eine wunderbar gesegnete Ernte. Wenn aber so die Kirche ihre Grenzen immer weiter ausdehnt über den ganzen Erdball, um alle Völker unter den Schatten des Kreuzes zu ziehen, an welchem für Alle der Herr alles Lebens gestorben ist, so ist auch in unsern Tagen in wunderbarer Weise das katholische Gefühl für den Mittelpunkt dieser großen Heilsanstalt auf Erden allwärts erstarkt, die göttliche Anordnung und die kirchliche und weltgeschichtliche Bedeutung des Primates klarer in's Bewußtsein der Gläubigen getreten. Von überall her

sind in den Stürmen der Zeit die Blicke nach dem Felsen gerichtet, welcher die Kirche trägt, und welchen die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Er wird hart bedrängt, der achtzehnhundertjährige Fels, von der frevenden Gewaltthätigkeit seiner Feinde, Arglist und Tücke umlauern ihn. Dennoch stand der Stuhl Petri nie fester und glorreicher als jetzt, wo er sicher, wie nie in den Herzen der Gläubigen steht. In Ehrfurcht und Treueschaaren sich die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe um den Erben des heil. Petrus, den Papst auf dem Bischofsstuhle zu Rom; in kindlicher Hingebung verehren Millionen Katholiken in dem Nachfolger des Apostelfürsten den Statthalter Christi. Rom ist, was es stets gewesen, was es aber in unseren Tagen in erneuerter Herrlichkeit geworden, die „Vorsteherin des Liebesbundes“, welcher keine engherzigen Grenzen irdischer Reiche kennt und alle Nationen umfaßt, die von Nord und Süd, aus dem Morgenlande und über die westlichen Meere in begeisterter Opferwilligkeit dem Nachfolger des galiläischen Fischers huldigen und wetteifernd den Tribut des Glaubens an den von Gott verordneten Primat an dem Grabe des Apostelfürsten niederlegen in den reichlich fließenden Liebesgaben des Peters-Pennings.“

### Wochen-Chronik.

**Solothurn.** Am Sonntag, 31. Juli, haben die Hochw. Herren Seminaristen in der Seminarkirche das hl. Sakrament der Priesterweihe durch die Hand des Hochwürdigsten Bischofs Eugenius empfangen. Die Neupriester sind folgende: Jakob Bühler von Nidenbach (Zugern); Karl Joseph Dosenbach von Vaar (Zug); Karl Fröhlich von Arbon (Thurgau); Martin Greber von Knutwil (Zugern); Joseph Beat Hausheer von Chaam (Zug); Johann Baptist Herzog von Homburg (Thurgau); Joseph Pantratius Heuberger von Nidenbach (Thurgau); Nikolaus Hofstetter von Escholzmatt (Zugern); Peter Joseph Jen von Unterägeri (Zug); Ludwig Kilchmann von Ettenwil (Zugern); Vinzenz Kreienbühl von Pfaff-



nau (Luzern); Sebastian Mouttet von Mervelier (Bern); Xaver Müller von Degerfelden (Aargau); Urs Joseph Pfluger von Neuendorf (Solothurn); Joseph Kenggli von Emmen (Luzern); Fridolin Joseph Schenker von Nickenbach (Luzern); Joseph Leonz Sigrift von Meggen (Luzern); Silvan Walser von Olten (Solothurn); Urs Joseph Zumthor von Thierwil (Baselandschaft).

Er. Gnaden wollte noch den letzten Tag mit seinen Neupriestern freundlich zubringen. Er nahm das Mittagessen mit ihnen im Seminar. Es war ein guter Vater in der Mitte seiner Familie und seiner lieben Kinder. Nachmittags 3 Uhr wurden in der Seminarirche die Vesper von Er. Gnaden pontifikaliter gehalten. Nach den Vespern vertheilte selbst der Hochwürdigste Bischof den neu geweihten Priestern ihre Presbyteratszeugnisse und hielt ihnen eine salbungsvolle lateinische Anrede, in welcher er ihnen sagte, sie seien jetzt als Priester seine Freunde, und nicht nur seine Freunde, sondern auch seine Erstgeborenen, indem sie die ersten seien, die er zum Priester geweiht habe. Die Eltern, sprach er, tragen eine große Liebe zu ihrem erstgeborenen Sohne, weil er sie bei seiner Geburt am meisten erfreute; heute haben sie mich auch als meine erstgeborenen Priester mit Freude erfüllt, und ich will sie auch stets in meinem Herzen tragen. Dann ermunterte er sie zum frommen Leben und Wandel, um würdige Arbeiter im Weinberge des Herrn zu werden. Endlich, wie ein Vater, der von seinen Kindern scheidet, nahm der Hochwürdigste Bischof Abschied von seinen Neupriestern, einem jeden die Hand mit Liebe drückend und allen den bischöflichen Segen ertheilend.

— Im Vorzimmer des Kantonsrathssaales dahier ist ein Christusbild (Cruzifix) von Albrecht Dürer aufgestellt, das die Aufmerksamkeit sachkundiger Personen in höchstem Grade auf sich zieht. Es soll eines der besten Kunstwerke des anerkannten Meisters sein.

Luzern. Den 9. d. verschied auf dem Wesemlin, noch in gutem Mannesalter sich befindend, der hochw. Guardian P.

Amilian Gut von Mäusensee. Von seinen Ordensbrüdern stets geliebt und hochgeachtet, ertrug er die Leiden einer langen und in letzter Zeit äußerst schmerzlichen Krankheit mit bewunderungswürdiger Ruhe und Ergebenheit in Gottes Willen.

— Der Reutäufer Ant. Lauber von Marbach hat die schriftliche Erklärung abgegeben, daß er seine Kinder, wenn sie ihm wieder anvertraut würden, fleißig in die Schule und den religiösen Unterricht schicken wolle, und auf diese Erklärung sind dem Lauber die Kinder zurückgestellt worden.

St. Gallen. Neuester Blödsinn! Ein „Wyler-Chronist“ hat herausgefunden: 1) „Die Quellen der Lebensgeschichte Gall's seien so trübe, mit läppischen Erfindungen und schweren Lügen so sehr angefüllt, so sehr im Märchenglauben und der Wundersucht ihrer Zeit fußend, daß man beinahe versucht wird, das Dasein eines Gallus selbst zu bezweifeln.“

2) Die schottischen Mönche im allgemeinen und Gallus persönlich haben keine Verdienste um Einführung des Christenthums in Alemannien und insbesondere im Thurgau, ebenso wenig um den Anbau und die Pflege des Bodens.“ So lautet, (wie der Verfasser vom hohen Noß herab versichert) die kalte Geschichte (!). — Das „Östliche Tagblatt“ weist den blödsinnigen Wyler Chronisten gründlich zur Ordnung; wird ihn aber schwerlich zur — Vernunft bringen.

Ginsiedeln. (Mitgeth.) Der diesjährige „Jahresbericht über die Erziehungsanstalt des Benediktinerstifts Maria-Ginsiedeln“ ergibt ein glänzendes Zeugniß des allseitigen wissenschaftlichen Strebens, welches dieses Gotteshaus belebt. Als Programm bringt dasselbe eine Uebersicht der Geschichte und Literatur der Schweizer-Floren, nebst einer Aufzählung der Gefäßpflanzen Ginsiedelns und bringt so diese bereits im letztjährigen Bericht begonnene interessante, naturhistorische Arbeit zum Abschluß. Das Schülerverzeichnis weist 216 Böglinge auf. Während dem Schuljahr 1863/64 erhielten die wissenschaftlichen Lehrmittel an Büchern, Karten und Instrumenten nicht unbedeutenden Zuwachs. Die von Lyceisten und

Rhetorikern in zwei Abtheilungen gebildete Akademie beschäftigte sich in ihren wöchentlichen Versammlungen mit Deklamationsübungen, Kritik prosaischer und poetischer Arbeiten, philosophischen Aufsätzen und Disputationen. Nebst drei großen akademischen Aufführungen wurden mehrere kleinere und größere Theaterstücke aufgeführt, so die Oper „Joseph,“ v. Mehül, „der Kunstmeister,“ v. Redwitz, „der Riese als Onkel,“ v. Schiller. Nach Gewohnheit wurden in der heiligen Fastenzeit sämmtlichen Schülern geistliche Exerzitien gegeben. Am 13. Oktober wird das nächste Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienste wieder eröffnet.

Genf. In der Diözese Bordeaux hält gegenwärtig Abbé Mermillod Exerzitien für die Geistlichen.

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Neue Kirchenheilige. In Vauxanne wird von den englischen Methodistern eine Kapelle erbaut, genannt Kapelle de la Flechere, zu Ehren des Marquis Johann Wilhelm de la Flechere aus Nyon, der nach wechselvollen Schicksalen als Soldat und Geistlicher endlich unter dem Namen John Fletcher in England mit Wesley, Whitefield und Lady Huntingdon den Methodismus stiftete.

Kirchenstaat. Rom. Aus gut unterrichteter Quelle vernehmen wir, daß der neueste Juden-Bärm über die angebliche gewaltsame Taufe eines Judenkinde in Rom durchaus un begründet ist.

Das betreffende Kind ist ein Schusterlehrling Josef Coen, welcher bereits das 12te Altersjahr angetreten hat. Derselbe wurde von seinen Eltern einem katholischen Meister in die Lehre gegeben und stellte nach einiger Zeit bei diesem das Begehren, in der katholischen Religion Unterricht zu erhalten. Der Meister ging hierauf nicht ein und erst als der Knabe nach einiger Zeit das Begehren standhaft wiederholte, gab er einem Priester hievon Kenntniß. Dieser nahm neuerdings eine Prüfung mit dem Knaben vor und auf wiederholte Bestätigung begleitete er denselben in die Katechumenen-Anstalt. Der Superior unterwarf die ganze Angelegenheit neuerdings einer



Untersuchung und erst nachdem der Knabe von einer Kommission, bestehend aus dem ersten Municipalbeamten, einem Notar und zwei Advokaten, sein Begehren aus offenem, freiem Antrieb wiederholte, wurde ihm der Eintritt in die Anstalt gestattet, jedoch unter der Bedingung, daß der Vater und der Sekretär der jüdischen Genossenschaft vorher eingeladen werden sollten, das freie Begehren des Knaben aus dem Munde desselben selbst zu vernehmen. Der Tag hiefür wurde angesetzt; allein der Vater erklärte, daß er auf das Erscheinen verzichte; der Repräsentant der jüdischen Genossenschaft erschien, erklärte jedoch, daß er der Prüfung nicht beiwohnen wolle und zog sich zurück. Erst nach diesen wiederholten Prüfungen und offiziellen Erklärungen wurde dem Begehren des Juden-Knaben entsprochen und derselbe in das Katechumenenhaus zum Unterricht zugelassen; die Taufe hat er bis jetzt noch nicht empfangen und wird dieselbe jedenfalls erst nach reiflichen Prüfungen erhalten.

Das ist der einfache, wahre Hergang der Coen-Geschichte. Wir fragen nun: Wenn ein katholischer Knabe von 12 Jahren Anglikaner oder Jude werden wollte, würden die Anglikaner oder Juden auch so viele Prüfungen vornehmen? Wir fragen ferner: Würden diese freisinnigen Zeitungen auch einen solchen Judenlärm anschlagen, wenn es sich um die Befehrung eines Christen zum Judenthum handelte? Doch dieser Judenlärm hat auch sein Gutes; er beweist auch dem Halbblinden, daß diese kirchenfeindliche, revolutionäre Presse — verjübelt ist.

— Rußland sucht nun den heil. Stuhl auf alle nur mögliche Weise zu versöhnen, indem es die polnische Revolution beklagt und dem Papste verspricht, daß es seinen polnischen Unterthanen vollständige Religionsfreiheit gewähren würde, so bald es ihm gelungen wäre, die Ruhe im Lande wieder herzustellen und besonders die Intriguen der fremden Revolutionäre, welche die Empörung hervorgerufen hätten, zu entkräften. Die Zurückberufung des Barons von Kisseleff wird als ein Akt der Freundschaft für die erhabene Person des Papstes dargestellt, und man spricht davon, einen neuen Ber-

treter Rußlands zu senden; ja noch mehr: man wünscht sogar in allem Ernste, wie versichert wird, daß der hl. Stuhl einen Nuntius nach St Petersburg schicke. Der hl. Stuhl vernimmt stillschweigend diese Bemerkungen und Versprechen; aber der Papst hat den Kaiser von Oesterreich angegangen, dem Czaren Vorstellungen über das Verfahren der russischen Regierung in Polen und über die Grausamkeiten der militärischen Behörden zu machen. Der Kaiser von Oesterreich ist diesem Wunsche auch nachgekommen und der Kaiser von Rußland hat die Mahnung des Papstes sehr gnädig entgegengenommen und versprochen, er wolle selbst die Verbesserung der Lage der Polen überwachen?

**Frankreich.** Der Degen des Marschalls Pelissier, Herzog von Watahoff, welchen der Marschall am Tage der Einnahme von Sebastopol trug, soll nach seiner Bestimmung, in der Wallfahrts-Kapelle „Unserer Lieben Frau von Afrika“ niedergelegt werden.

— Zeitungsgefasel über die nichtgetauften Kinder des Prinzen Napoleon. Die Sache verhält sich in Wirklichkeit also: Der älteste Prinz ist längst schon getauft, und der jüngst geborne wurde, wie die öffentlichen Blätter ausdrücklich erwähnten, bereits 2 Tage nach der Geburt getauft — aber ohne besondere Feierlichkeit, indem die unwesentlichen Ceremonien nach einer an allen Höfen üblichen Sitte später mit großer Feierlichkeit nachträglich vorgenommen werden.

**Bayern.** Das bischöfliche Ordinariat Augsburg hat in väterlicher Fürsorge für das geistige Wohl des Hochw. Diöcesanclerus die Abhaltung gemeinsamer geistlichen Übungen angeordnet.

Als die Orte, an welchen die Exerizien statthaben sollen, sind bestimmt:

- a) das Kapuziner-Kloster zu Jmmenstadt, vom 12. September Abends bis 16. dess. M. Mittags;
- b) das bischöf. Klerikalseminar zu Dillingen vom 19. Sept. Abends bis 23. dess. M. Mittags.

**Oesterreich.** Der Kardinal Fürst-Erzbischof von Wien hat, um zur Theiligung an dem Fünfzig-Millionen-Anleihen

des hl. Stuhles aufzumuntern, einen Hirtenbrief erlassen.

**Preußen.** In Bonn wurden am 18. v. Mts. der neu erbauten Jesuitenkirche die ihr von Trier geschenkten Reliquien in Gegenwart des Weihbischöfs Vaudri aus Köln feierlich übergeben. Außer in Bonn haben die Jesuiten namentlich in Koblenz und Aachen sich niedergelassen.

**Dänemark.** Traurige Zustände! Während der sechs Monate, in welchen die dänische Armee in Waffen steht, wurde wenigstens was den Theil anbelangt, der zuletzt auf Aßen gelegen hat, niemals das M. Abendmahl ausgetheilt. Abgesehen von einigen Dienern der inneren Mission, die sich mitunter einfanden, aber natürlich nicht das Abendmahl austheilen konnten, sondern meistens Traktate feilboten, hat sich kein Geistlicher in der Armee sehen lassen. Die Verwundeten in den Feldlazarethen starben bei mangelhafter leiblicher und ärztlicher Pflege ohne Trost der Religion, ohne ihre letzten Wünsche und Hoffnungen Jemanden anvertrauen zu können. Und das konnte geschehen, wo ein protest. Bischof den Staat regiert! Daß der bessere Theil des dänischen Militärs aber nach geistlicher Nahrung verlangte, beweist der Umstand, daß, als die Civilbehörden den dänischen Gefangenen zwei ihrer Sprache kundige Geistliche zusandte, gleich in der ersten Zeit das Abendmahl von 3—4000 verlangt wurde, und daß der erste Gang der gefangenen und entlassenen Schleswiger in ihrer Heimath der zur Kirche und zum Abendmahl ist; sie sehnen sich, das Bewußtsein wieder zu erlangen: Christenmenschen zu sein. \*)

**Polen.** Der Kapuzinermönch Mag Tarejwa, der einer der Hauptagitatoren der Revolution war, wurde, nachdem man ihn lange gesucht, vor Kurzem im Kloster zu Lend eingefangen und vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zum Tod durch den Strang verurtheilte. Das Kloster wird konfisziert und dessen Prior in die Verbannung geschickt werden.

\*) Auch die in Salzburg internirten Dänen haben freudig die ihnen gebotene Gelegenheit zu Predigt und Abendmahl benützt.

(Salzb. Kirchenbl.)



**Inländische Mission.**

Durch Hrn. J. in B. Eintges aus dem Kant.  
ton St. Gallen Fr. 21. 70  
Durch Hrn. P. Elmiger in Brem-  
garten, erste Einfindung 42. —  
Uebertrag laut Nr. 31 2829. 05  
Summa bis heute Fr. 2822. 75

**St. Peters-Pfennig.**

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:  
Von einem Landpfarrer im Kant. Solothurn Fr. 20. —  
Von einem Landpfarrer im Kan-  
ton Thurgau 16. 50  
Uebertrag laut Nr. 30 908. —  
Fr. 944. 50

**Personal-Chronik.**

**Ernennung.** [Luzern.] Die Kirchengemeinde Hochdorf wählte den 7. d. den Hochw. Herrn Vikar Dolder in Menznau mit großer Mehrheit zum Kaplan.

**Ausschreibung.** [Luzern.] Die in Folge Abt. aus des Hochw. Hrn. Mag. Zürcher erledigte Kaplanei im Hof zu Luzern wird mit Anmeldefrist bis 26. d. M. zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben. Die Bewerber müssen musikalische Befähigung besitzen.

**R. I. P.** [Solothurn.] Begten Mittwoch Vormittags 10 Uhr starb in Alten sanft und ruhig in Folge Altersschwäche der Hochw. Hr. Pfarrer Josef Gerold, Senior der solothurnischen Geistlichkeit, im 88. Altersjahr.

**Vergebung.** [Uri.] Hr. Gemeindefschreiber Ant. Arnold sel. am Egg hat für junge Priester 1759 Fr. bestimmt.

**Offene Correspondenz.** Für den uns gefälligst zugesandten Hirtenbrief des Hochw. Erzbischofs Herrmann von Freiburg bezüglich der Badischen Schulfrage unsern Dank: wir bedauern, denselben wegen zu großem Umfange (19 Seiten) nicht in unser Blatt aufnehmen zu können; werden aber einzelne Bruchstücke mittheilen. — Den Schluß „Ueber kath. Kirchenmusik“ haben wir erhalten und verdanken denselben bestens; da der Aufsatz umfangreicher geworden als wir vermuthet, so können wir denselben erst in einiger Zeit zum Abdruck bringen und ersuchen den Lit. Verfasser einstweilen um Nachsicht. — Die Zusendungen: „Freiburger Schulanstalten für Deutsche“ — „Zur Lage des Protestantismus“ — „Neuere Romane“ sind bereits zum Abdruck der Druckerei abgeliefert. Das Gedicht „Die barmherzigen Schwestern“ wurde für das „Sonntagsblatt“ bestimmt.

Ein uns für Hrn. Prof. J. W. zugesandter Brief wurde bis jetzt nicht abgeholt; derselbe kann bei der Expedition dieses Blattes (Hrn. W. Schwendemann) reklamirt werden.

**Der Hochwürdige Clerus**

wird hiemit auf unsern Vorrath von schönen Stahl- und Kupferstichen, Delfarbedruckbildern, Kreuzweg-Stationen, Canontafeln, Photographien, worunter Pius IX. in verschiedenen Ausnahmen, Cardinale, Bischöfe 2c., sowie aus der Dresdener-Gallerie und Düsseldorferschule 2c. 2c. aufmerksam gemacht.

Ueber Luzern reisende Herren wollen hievon gefälligst Einsicht nehmen. Auf Verlangen werden Ansichtsendungen gemacht.

Luzern, im August 1864.

**Gebrüder Rüber.****Pfründe-Kusschreibung.**

Einverständlich mit der Fürstlich-Bischöflichen Regierung wird hiemit bekannt gegeben, daß die unter dem höchsten Patronate Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten von Vichstein stehende Curatiepfründe Vaduz in Erörterung gekommen ist, und im Wege des Konkurses zur Wiederbesetzung gelangt.

Jene Hochwürdigen Diözesan-Geistlichen, welche Willens sind, sich um diese Pfründe zu bewerben, haben ihre diesfälligen Gesuche bis längstens 30. dieses Monats beim bischöflichen Ordinariat einzureichen.

Chur, 4. August 1864.

Für das bischöfliche Ordinariat.

[10] J. M. Appert, Kanzler.

**Kirchenfenster-Rouleaux**

à la Glasmalerei mit oder ohne heil. Bilder sind stets in reichster Auswahl auf meinem Lager; auch werden deren nach jeder beliebigen Zeichnung und Maß in ganz kurzer Zeit geliefert. Bei dieser Gelegenheit empfehle ebenfalls mein best assortirtes Lager in Kirchengewändern, Gefäßen, Kerzenstöcken, Lampen, Wachs- und Stearin-Kerzen 2c.

**B. Jeker-Stehly,**

[123] Marttgasse Nr. 44, Bern.

**Zu verkaufen:**

„Scherer's Bibliothek für Prediger,“ 7 Bde. gebunden und 2 Lieferungen broschirt (vollständig was erschienen ist) zum herabgesetzten Preise von Fr. 50. Wo? sagt die Expedition. Briefe franko! [11]

**Kirchenfenster-Rouleaux**

à la Glasmalerei mit oder ohne religiösen Bildern, in Farbenpracht und künstlerischer Durchführung der Glasmalerei in nichts nachstehend, liefert in bekannter Güte und mäßigen Preisen die Kunstanstalt für Kirchenmalerei von **H. Lange**, Boyerstraße, 7. a. München, im Juli 1864. [43]

**Warnung**

vor einem gewissen Gemmi von Stamm, Ranton St. Gallen, der unter Vorgabe, als sei er Reisender für unser Haus, an verschiedenen Orten in der Schweiz Bestellungen auf Bücher unseres Verlages aufnahm und Vorkauszahlungen sammelte. — Er war zu uns nie in anderweitiger Stellung als wie jeder andere Abnehmer, und erklären wir daher für seine Handlungen nicht zu haften.

Auskunft oder Einfindung von Belegen, wodurch Mißbrauch unseres Namens erweisbar, nehmen wir mit Dank entgegen.

Einsiedeln, den 1. August 1864.

91 Gebr. Carl u. Nicolaus Benziger.

Bei Felician Rauch in Innsbruck ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Die Schule der Religion Jesu Christi.**

Eine kurzgefaßte Erklärung des Katholizismus, zur Wiederholung und Neubelebung des genossenen Schul- und Kirchen-Unterrichtes für christkatholische Familien, besonders für die reifere Jugend. Von Johann Pircher, Domkapitular in Vrin, als Fortsetzung und Schluß desselben Werkes von Fr. X. Pircher, weiland Seelsorgspriester in Innsbruck. Drittes Bändchen, enthaltend das IV. Hauptstück, gr. 18. brosch. Preis: Fr. 1. 95. Preis des kompletten Werkes in 3 Bändchen. brosch. Fr. 6. 90.

**Sonntagspredigten** für die Zeit vom 1. Adventsonntage bis zum 4. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn, gehalten in der Kirche der k. f. Universität zu Wien. Von P. Georg Palitz, Priester aus der Gesellschaft Jesu. gr. 8. brosch. Preis: Fr. 1. 45.